

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Eperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.
Pilgermission. Druck v. J. G. Ouden Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 3.

Sonntag, den 21. Januar 1917.

10. Jahrg.

Die Herren, die es wissen.

Was wissen denn die Herren, die uns unser Bild zeigt? Nun, sie wissen eben alles, was es zu wissen gibt. Hätten sie die Heeresleitung in der Hand, dann stände es heute ganz anders. Frankreich wäre längst besiegt, unsere Truppen wären in Moskau,

Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast. Sie sind nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Darum muß ihr Trogen köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohlgetan heißen. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie tun, was sie nur gedenken. Sie achten alles für nichts und reden übel davon und



Am Biertisch.

und den Engländern wäre das Maul gestopft. Hätte man ihnen die Verteilung der Lebensmittel übertragen, dann würden die Bierbrauer und Branntweimbrenner sich nie zu beklagen haben, und sie würden alles so einzurichten wissen, daß — sie — selbst — genug — hätten. O, diese Biertischhelden reden viel, aber sie sagen wenig. Wenn man sich das Bild ansieht, dann wird man an Psalm 73 erinnert, wo Haph B. 2—10 sagt:

„Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt wäre beinahe geglitten. Denn es verdroß mich der Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging. Denn sie sind in keiner

lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fällt ihnen ihr Böbel zu und laufen ihnen zu mit Haufen wie Wasser.“

Hören wir aber weiter die Worte des Psalmisten B. 15—19:

„Ich hätte auch schier so gesagt wie sie; aber siehe, damit hätte ich verdammt alle deine Kinder, die je gewesen sind. Ich gedachte ihm nach, daß ich's begreifen möchte, aber es war mir zu schwer, bis daß ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende. Ja, du setzt sie aufs Schläpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich

nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken."

Ja, als Naph in das Heiligtum Gottes ging, als er das Leben und das Ende der Ruhredigen und Trogigen im Lichte Gottes und der Ewigkeit betrachtete, da sah er, wie diese Leute ein Ende mit Schrecken nahmen.

Doch jeder unbußfertige Sünder, jeder, der noch nicht zu Jesu als dem Sündentilger, dem Erlöser, seine Zuflucht genommen hat, ist auf der breiten Straße, die zur Verdammnis führt.

Erschrickst du nicht bei dem Gedanken daran, mein lieber Leser? Auch du wirst über kurz oder lang dem Tode begegnen müssen.

Bist du bereit, vor den Richter der Lebendigen und der Toten hinzutreten?

Kannst du mit Ruhe denken an den Augenblick, da dein Leben vor den Augen eines heiligen und gerechten Gottes offenbar werden und du empfangen wirst, was du getan hast bei Leibesleben, es sei Gutes oder Böses? Und wer kann dir sagen, wann die Zeit der Gnade für dich abläuft und Gott deine Seele von dir fordert?

Nicht umsonst sagt das Wort Gottes: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ „Heute, wenn du Seine Stimme hörst, verhärte dein Herz nicht!“ Ach, schiebe nicht auf! Wende dich zu Jesu, dem Mittler und Erlöser, tue es heute, jetzt! Nimm den Platz ein, der dir vor Gott gebührt, den Platz eines bußfertigen, verdammungswürdigen Sünders! Dann wirst du noch heute erfahren, daß Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe und die ewige Seligkeit und Herrlichkeit erlange. D. D.



Es hätte anders sein können.

Folgender Brief wurde vor Jahren bei einem Manne gefunden, der sich auf die Eisenbahnschiene gelegt hatte und auf diese Weise den Tod suchte und fand. Er schrieb:

„Ich beendige heute eine empörende, grausame und schmachvolle Existenz. Ich habe alle Gesetze Gottes und der Menschen übertreten und wünsche nur, daß mein Andenken aus jedem Gedächtnis ausgelöscht werden möge. Die Trunksucht hat mich zum Selbstmörder gemacht. Ich sterbe ohne Freuden, ohne Mittel zum Lebensunterhalt, als ein Verworfenener, und es hätte so ganz anders sein können.“

Ja, so ganz anders konnte es mit vielen sein, die ihr kurzes Erdenleben im Dienste der Lust verbringen und es dann wegwerfen wie eine wertlose Hülle. Wie ganz anders sollte es sein nach dem Zweck, zu dem Gott den Menschen bestimmt hat! Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Er gab ihm die Herr-

schaft über das Irdische und trug ihm auf, den Garten Eden zu bauen und zu bewahren. Aber was ist aus dem Herrn der Welt geworden? Ein armer hilfloser Sklave, der von seinen Leidenschaften geläuscht und getrieben wird, bis er endlich zusammenbricht und hoffnungslos versinkt in die Tiefe des Abgrundes, aus dem es keine Wiederkehr mehr gibt. Wie ganz anders hätte es sein können, wenn er die kurze Gnadenzeit zu seiner Seelen Heil und Seligkeit verwendet hätte! Gott gab ihm die Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören, Er ließ ihm das Heil verkündigen und anbieten, ja Er ließ ihn bitten und mahnen, locken und warnen, daß er doch die Zeit der Gnade nicht verfäume, sondern das dargebotene Heil im Glauben ergreifen möge.

Wie ganz anders hätte es sein können, wenn der oder jener seine Sünde nicht zu verbergen gesucht, sondern sie bekannt und gelassen hätte! Dann wäre ihm zu helfen gewesen, er hätte Vergebung empfangen, und seine Seele wäre selig geworden. Aber nun irrt er umher mit geschlagenem Gewissen, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.

Ja, es hätte vieles anders werden können, wenn man zur rechten Zeit Ohren gehabt hätte für die Mahnungen und Lockungen des Evangeliums.

Aber für viele ist es auch heute noch früh genug. Noch ist der Tag des Heils, noch wird die Botschaft von der Erlösung in reichem Maße verkündigt. Noch schlägt auch dir die Stunde der Errettung, wenn du bereit bist, dich bedingungslos und rückhaltlos den Gnadenarmen des lebendigen Gottes anzuvertrauen. Auch diese Zeilen sollen dich mahnen, warnen und ansehn, daß du das Heil deiner Seele nicht verfäums!



Wenn er will.

Es ist die Bezeugung des Evangeliums, daß der Mensch selig werden kann, wenn er es nur will. Nur der Unwille schließt ihn vom Himmelreich aus, also keine sonstige Sündenschuld, wie groß sie auch sei, und auch keine jündliche Leidenschaft und Gebundenheit, wie stark sie auch immer sei. Denn über dem ganzen Sündeneleud gefallener Adamskinder steht die Gottesbotschaft: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.“ Der überwältigende Beweis dieses göttlichen Retterwillens ist Christi Kreuz. Damit Menschen nicht verloren würden, opferte Gott Seinen Eingeborenen und übergab Ihn dem Gericht der Sünde. Seither leuchtet über dem Kreuze hell auf das Wort von Gottes heiligem Liebeswillen zur Rettung der Verlorenen. Das Evangelium behandelt die Menschen als mit Willen Begabte, die ihre Verantwortung selbst zu tragen haben. Daher konnte Jesus mit göttlicher Vollmacht Seinen Zeitgenossen das Urteil sprechen: Ihr habt nicht gewollt! Das wird das

Wort
einst i
der d
nicht e
stuhl
spruc
Traum
nicht
müß
beeinfl
der V
einigt
bleibt
Grund
Form.
Wer n
hat
Woll
ist Er
im B
neue
ein se
gar n
ja Go
ja die
daher
Wahl
sich a
aus d
feit.
Glaub
gegebe
offen
alten
From
einem
konnte
Predig
hatte,
tehrum
wieder
Nicht
erlebe
hatte.
nicht
Fall e
seinen
hat ja
daß e
unbes
an so
kann,
zu ha
eine S
Unsch
Entsch

Wort sein, das jeder verlorengebliebene Sünder einft in seine ewige Gottferne mitnehmen muß.

Wollen — das drückt den ganzen Ernst aus, der dem Glauben eignet. Man kann den Glauben nicht ererben, so wie man eine Uhr oder einen Lehnstuhl ererbt. Er läßt sich auch nicht mit einem Bibelspruch bloß nachsprechen. Man findet ihn nicht im Traume oder Schlofe. Der Glaubensweg ist auch nicht ein Spaziergang dem Himmel zu. Der Glaube muß mit Ernst gesucht und **gewollt** werden, sonst beeinflusst er unser Leben nicht, trennt uns nicht von der Welt und ihrer vergänglichen Lust und vereinigt uns nicht mit dem lebendigen Gott. Er bleibt ein bloßes Gefühl, ein bloßer fruchtloser Grundsatz, eine religiöse Meinung und eine fromme Form.

Wollen — das heißt **wählen, handeln**. Wer will, hat überlegt und gewählt. Der **Wollende** hat seines Herzens Unschlüssigkeit überwunden. **Wollen** ist mehr als ohnmächtiges Wünschen, es ist Entschluß und Tat. Es gibt viele Hunderte, die im Banne der Unschlüssigkeit stehen. Mit Absicht nenne ich die Unschlüssigkeit einen Bann. Sie macht ein so harmloses Gesicht und tut, als ob sie noch gar nichts verschuldet hätte. Der Unschlüssige hat ja Gott noch nicht die Tür gewiesen. Er hat sich ja die Glaubensfrage noch offen gelassen und tut daher so, als ob er doch noch vorhabe, die rechte Wahl zu treffen. Aber der Unentschlossene befindet sich auf einem äußerst gefährlichen Wege. Denn aus der Unschlüssigkeit wird schließlich die Unfähigkeit. Zerst wollte man der Aufforderung zum Glauben keine endgültige Abjage geben, um sich gegebenenfalls doch noch eine Möglichkeit zum Handeln offen zu lassen. Zwiſchendurch lebte man nach seiner alten Manier weiter. Heute spöttelte man über die Frommen und ihren Glauben, und morgen tat's einem wieder halb leid, daß man sich so vergessen konnte. Das eine Mal, als man wieder eine ernste Predigt gehört oder einen Todesfall miterlebt hatte, waren wieder alle guten Vorsätze zur Befehung wach; das andere Mal siegte der Leichtſinn wieder. So tändelte man zwischen **Wollen** und **Nichtwollen** ständig herum und mußte schließlich erleben, daß die Seele ihre Spannkraft eingebüßt hatte. Nun kann sie sich zu Heiligem, Göttlichem nicht mehr emporarbeiten. Und nun tritt der tragische Fall ein, daß man selbst über solche seelische Lähmung keinen Schmerz mehr empfindet. Der innere Mensch hat schließlich so völlig seine Fähigkeiten verloren, daß er nicht einmal Kraft zur Reue findet. Und das unbeschreiblich Ernste dabei ist daß man sich auch an solchen Zustand des geistlichen Todes gewöhnen kann, ohne das Gefühl eines besondern Verlustes zu haben. Man hat Gott verloren, wie wenn man eine Kleinigkeit verloren hätte. Das ist der Fluch der Unschlüssigkeit. Darum bedenke: Du hast wohl den Entschluß zum Aufschub der Befehung in deiner

Hand; nicht aber ist dir Freiheit und Macht gewährt, dir auch den Willen und die Fähigkeit zum Glauben zu erhalten und dir die Zeit zur Buße zu wählen. Dein ist das Heute, nicht das Morgen. Es muß daher zum **Entschluß**, zum **Wollen** kommen, solange du Gottes Stimme noch hörst. Vor mir sah ein vom Worte Gottes getroffener und erweckter Mann. Aber die vielen Rätselsfragen in seinem Kopfe, wer sollte die lösen? Es war ein heißer Kampf, der in jener halben Stunde ausgefochten wurde. Da plötzlich springt er auf und spricht erregt: Wir wollen der Sache ein Ende machen! Im ersten Augenblick verstand ich seine Worte so, als ob er, unbefriedigt von dem Ergebnis unserer Unterredung, sich fortbegeben wolle. Im nächsten Augenblick aber faltete er die Hände zum Gebet; er machte seinem Zweifeln ein Ende. Der wollte.

Wollen heißt auch immer **können**. Wie sehr auch alles dagegen spräche, daß gerade dir ein entschlossener Glaubenschritt zugemutet wird, dennoch ist dir der Glaube ermöglicht. Es wird ja gar nicht von dir gefordert, daß du eine fertige Gottes- und Christuskenntnis mitbringst. Der Glaube bedarf ja gar nicht erst der Lösung aller schweren Fragen, an denen der Geist sich zerarbeitet. Du sollst mit deinem Glauben da einjagen, wo es dir möglich ist. Ein anderes wird nicht von dir erwartet. Oder findest du nirgend einen festen Punkt, wo du Anker werfen könntest? Steht das nicht fest, daß Gott heilig ist und du ein Sünder bist? Diese Erkenntnis ist für deinen Glauben völlig ausreichend. Auch wird dir nicht zugemutet, daß du eine Glaubensstimmung aufweisen müßtest. Nur sich nicht künstlich in eine fromme Stimmung hineinarbeiten wollen! Das wäre Lüge, und der Glaube ist der Lüge größter Feind. Nirgend steht geschrieben, daß man die Buße fühlen und den Glauben in sich empfinden müsse. Wäre dein Herz auch aller religiösen Gefühle bar, so sollst du doch glauben. Denn **Glauben** heißt **Wollen**. Es gibt ein Wort in der Offenbarung Johannis, das so heißt: „Wen dürstet, der komme!“ **Dürstende, Verlangende** sind **eingeladen, zur Lebensquelle** zu kommen und zu trinken. L. S.



In das Licht kommen.

„Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsternis,“ und darum kann Er keine Gemeinschaft haben mit der Finsternis.

Gott ist Licht, das ist Reinheit, und als der dreimal Heilige kann Er keine Gemeinschaft haben mit der Gottlosigkeit.

Gott ist Licht, das ist Erkenntnis, denn dem Herrn sind alle Dinge bekannt, und mit der Unwissenheit kann Er nichts zu schaffen haben.

Gott ist Licht, das ist Wahrheit, denn Er kann nimmermehr irren noch Sein Wort brechen, und

darum kann Er nicht lächeln zu irgend etwas Falschem. Wir irren beständig, erst auf dieser, dann auf jener Seite, denn in uns ist Finsternis. **Gott ist wesentliches Licht**, und es ist nicht möglich, daß Sein Wesen irgendwelcher Unreinigkeit oder Verirrung zugänglich wäre. Aus dieser Eigenschaft Seines Wesens entspringt die Tatsache, daß der Herr allen Dingen auf den Grund geht. Der Mensch erfundet Möglichkeiten, Gott aber schafft Tatsachen. Wir fassen die Dinge auf, wie sie uns erscheinen, Gott aber sieht sie an, wie sie sind. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“ (1 Sam. 16, 7.) Auf uns macht die äußere Erscheinung der Dinge Eindruck, vor Ihm aber ist alles entdeckt und offenbar. Der Herr trügt nie, noch hat Er mit Trug etwas zu schaffen. Die Menschen sind stets mit Farbe und Firniß und Flitter bereit, das Geringe aufzuputzen, daß es etwas Kostbarem gleichsieht, und wenden alle Mühe auf, damit die Nachahmung an Glanz und Aussehen dem Echten gleichkomme; aber das alles ist der Weise des Herrn entgegengesetzt. In Gott ist alles wahrhaft, und vor Seinem alldurchdringenden Auge erscheint alles in seiner wirklichen Gestalt. Weil Er Licht ist, handelt Er mit den Dingen im Lichte, denn Er sieht sie, wie sie sind. Wenn Gott gnädig mit uns verfahren soll, so muß ein jeder von uns ins Licht kommen und sich vor Ihm darstellen, wie er ist. Ist auf unseren Lippen ein unlautes Wort oder in unserem Herzen ein falscher Gedanke oder in unserem Gemüt ein wesentlich falsches Urteil, so stehen wir insoweit auch außerhalb des Kreises, in welchem Gott Gemeinschaft mit uns haben kann. „So wir sagen, wir haben Gemeinschaft mit Ihm und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ Sp.



Schwierigkeit.

Es gibt suchende Seelen, die, nachdem alle ihre Fragen beantwortet, alle anderen Schwierigkeiten

aus dem Wege geräumt wurden, derart erstaunt sind über der Einfachheit des Heilsweges, daß ihnen eben aus dieser Einfachheit eine neue Schwierigkeit entsteht. „Darf ich denn,“ so sagt mancher, „der ich der schwärzeste und schlechteste Sünder bin, hoffen, daß Gott mich augenblicklich und bedingungslos, lediglich um Jesu willen begnadigen werde; wie darf ich, der ich in besonderer Weise Seinen Zorn und Sein Gericht verdient habe, das zu hoffen wagen?“ während ein anderer etwa meint, daß er nicht tief genug Gefühle der Reue habe und nicht stark genug das Gericht und den Zorn Gottes fürchte, um die angebotene Gnade sogleich ergreifen zu dürfen. Es liegt bei allem geistlichen Schein und Klang, den diese Einwendungen haben, doch ein letzter Rest der alten, ungläubigen Art darin, die sich weigert, Gott das Größte sofort zuzutrauen. Man will eher alles andere glauben, empfinden und unternehmen, als in Kindeseinfalt und in vertrauensvoller Dankbarkeit Gottes unaussprechliche Gabe annehmen.

Ich rufe euch, die ihr so zaudert und schwankt, Jesu Worte zu: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: **Es sei denn, daß ihr werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.**“ (Matth. 18, 3.) „Wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Luk. 18, 17.) Diese Jesusworte stellen euch unkindlich Zaudernde und Schwankende vor ein unbedingtes Entweder—Oder. Entweder ihr ehrt Gott durch kindliches Vertrauen und traut Ihm um der unendlichen Größe des Opfers Christi willen das Große zu, daß Er euch als Seine Kinder in Gnaden annimmt, oder aber, wenn ihr fortfahrt zu zaudern, zu grübeln und euch zu fürchten, so verschmäht ihr den einzigen Weg, der ins Himmelreich führt. Entweder ihr werdet auf diesen für Kinder und Toren berechneten Heilsweg gerettet, oder ihr werdet überhaupt nicht gerettet. Gott kann den nicht erretten, der Ihm nicht vertraut und Seine reiche Gnadengabe nicht in Kindeseinfalt und Dankbarkeit anerkennt. G. N.

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löderstraße 14.

In Gießen, Vereinshaus, Löderstraße 14. Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagsschule, 4 Uhr: Jungfrauenverein, 8¼ Uhr: Versammlung.

Jeden Mittwoch: Bibelstunde.

21. Januar, nachmittags: Nordack, abends: Wismar u. Wiesack, Frauenstunde.

28. Januar, nachmittags: Altenbusack und Beuern.

Anzeigen für die Nummern 5—8 spätestens bis zum 21. Januar d. J. erbeten.